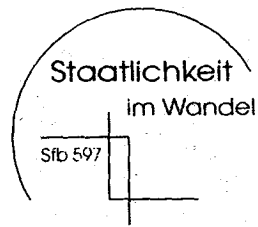


Staatlichkeit im Wandel

Herausgegeben von Philipp Genschel, Stephan Leibfried, Patrizia Nanz und Frank Nullmeier für den Sonderforschungsbereich »Staatlichkeit im Wandel« der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bremen.



Steffen Mau

Transnationale Vergesellschaftung

Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten

Steffen Mau ist Professor für politische Soziologie und vergleichende Analyse von Gegenwartsgesellschaften, Leiter eines Projekts im Sonderforschungsbereich zum Wandel staatlicher Grenzregime und Direktor der Graduate School of Social Sciences (GSSS) an der Universität Bremen.

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Dieser Band ist im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 597 »Staatlichkeit im Wandel« an der Universität Bremen entstanden und wurde auf Veranlassung des Sfb unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-38438-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2007 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Inhalt

1. Einleitung	7
Raumordnungen: Vom Containermodell zu transnationalen sozialen Räumen	17
2. Der Nationalstaat als Container?	21
3. Syndrome der Globalisierung und der Globalität	27
4. Weltgesellschaftliche Perspektiven	31
5. Entgrenzung und Denationalisierung	35
6. Transnationalisierung	37
7. Transmigration	43
Transnationale soziale Beziehungen	49
8. Transnationalisierung von unten	53
9. Von Anwesenheit zu Abwesenheit	69
10. Räume und Netzwerke der Grenzüberschreitung	79
Eine Kartographie transnationaler sozialer Beziehungen	91
11. Die räumliche Ausbreitung transnationaler Netzwerke	99
12. Familiennetzwerke: Nähe mit Distanz	111
13. Grenzüberschreitung durch Mobilität	123
14. Studentenmobilität auf dem globalen Campus	137
15. Internationaler Tourismus: People on the Move	149
16. Inlandstransnationalisierung	159
Transnationalisierung und neuer Kosmopolitismus	175
17. Die kosmopolitische Perspektive	177
18. Attribution von Verantwortung	185
19. Einstellungen zu Ausländern	195

20. Transnationales Vertrauen.....	205
21. Identitätswandel: Von national zu supranational?.....	217
22. Globalisierungsbedrohung oder -optimismus.....	225
Ungleiche Transnationalisierung.....	233
23. Fragmentierung durch Transnationalisierung?.....	235
24. Massen- oder Elitentransnationalisierung.....	239
25. Geteilte Transnationalisierung: West versus Ost?.....	251
26. Global City und provinzielle Provinz?.....	261
27. Generationen als Träger von Transnationalisierung.....	269
28. Geschlecht und Transnationalisierung.....	277
Fazit.....	283
29. Individuum und Gesellschaft im Prozess der Transnationalisierung.....	285
Literatur.....	299
Appendix.....	325

1. Einleitung

»Vom beziehungsweise wissenschaftlichen Standpunkte aus könnte man den größten Teil der Geschichte der objektiven Kultur als einen stattlichen Beitrag zur Lehre von den Fernkontakten bezeichnen. Handelt es sich doch um eine Verminderung der durch Zeit und Raum geschaffenen Entfernungen, um eine Wandlung des Fernen in das Nahe. Das, was sich nicht physisch berührt, soll in eine enge Verbindung gebracht werden, als ob nicht Zeit oder Raum zwischen den Dingen läge. Die Verkehrsmittel von Pferd und Wagen bis zum Flugzeug, Post, Telegraphie, Telephonie und dem modernen Radioverkehr, Zeitung und Kino, Handel und Schifffahrt, Buchdruck und Photographie, Geld und Kredite sind wirksame Mittel der Fernkontakte. Immer wieder wird unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt, welche Bedeutung die Entwicklung eines solchen Riesenapparates des Verkehrs für die Vergesellschaftungsprozesse hat.«

Leopold von Wiese (1933: 233)¹

Das Thema der Soziologie ist das der Gesellschaft, während sich die Geographie mit dem Raum beschäftigt. Allerdings ist unverkennbar, dass beide Disziplinen miteinander etwas zu verhandeln und auszutauschen haben, weil das Denken und Forschen über Gesellschaft einen Raumbezug braucht, wie auch die Humangeographie das Verhältnis zwischen Territorium und Bevölkerung zu klären versucht. Aufgrund dieser inhärenten Bezogenheit der Zentralthemen von Soziologie und Geographie ist es verwunderlich, dass es in der Geschichte beider Disziplinen kaum zu Berührungen oder gar einer gemeinsamen Perspektivfindung gekommen ist (Stichweh 2003). Gesellschaft, soziologisch gedacht, braucht zwar den Raum, um sich überhaupt ausdehnen zu können, aber definiert wird sie durch das Soziale. Daher wird der Raumbezug bis zur Unkenntlichkeit in den Hintergrund gedrängt. Die Geographie hat zwar den Begriff der Gesellschaft in die eigenen Arbeiten eingebaut und auch seine sozialen Qualitäten durchmessen, aber kaum mit gesellschaftstheoretischen Ambitionen.

Diese wechselseitige Wahrnehmungsarmut ist in jüngster Zeit verstärkt kritisiert worden, vor allem deshalb, weil sich gesellschaftlicher Wandel mehr und mehr in einer veränderten »Räumlichkeit« der Gesellschaft niederzuschlagen scheint (Berking 1998). Zentrales Signum des Zeitalters der

¹ Den Hinweis auf dieses Zitat aus Leopold von Wieses Beziehungs- und Gebildelehre verdanke ich Jan Mewes.

Globalisierung ist die weltumspannende Ausdehnung von Transaktionen und Kommunikationsbeziehungen, welche den soziologischen Fokus auf räumlich nahe oder zumindest räumlich integrierte Lebenszusammenhänge zunehmend herausfordert. Man muss nicht in Marshall McLuhans (McLuhan/Powers 1989) Prophetie des *global village* einstimmen, um der Diagnose etwas abzugewinnen, dass mit der Entstehung von Weltmärkten, der neuen Flut von medialen Bildern und Botschaften und den technologischen Revolutionen in Transport und Kommunikation das, was früher fern und unerreichbar war, jetzt in greifbare Nähe gerückt ist. Die soziologisch so lange vorausgesetzte und auch konzeptionell präjudizierte Einheit von Sozialität, Anwesenheit und Raum ist durch solche Entwicklungen aufgebrochen worden. Wo sich das Verhältnis von lokal und global zugunsten des Letzteren verschiebt, ist auch die Ortsgebundenheit von Sozialbeziehungen immer weniger als selbstverständlich anzunehmen. Globalisierung kann, wenn die dieses Theorem tragenden Annahmen denn stimmen, auch als eine Art Freisetzung beschrieben werden – als »zunehmende Emanzipation vom Raum« (Schroer 2006: 27) oder sogar als »Deterritorialisierung« (Appadurai 1996).

Emanzipation vom Raum bedeutet allerdings nicht, dass der Raum als Ordnungs- und Strukturprinzip an Relevanz verliert, weil *alles an jedem Ort* stattfinden kann und kaum noch Barrieren für Mobilität und Kommunikation gesetzt sind. Im Gegenteil, es bedeutet die Aufladung der räumlichen Dimension, weil für alle Arten von sozialen Beziehungen und Interaktionen ganz entscheidend ist, welchen Raumbezug sie letztlich haben. Dies muss in die theoretischen Konzepte gesellschaftlicher Strukturiertheit einbezogen und letztendlich empirisch erkundet werden. Die zentrale Herausforderung für die Soziologie besteht darin, einen Begriff und ein Konzept von Gesellschaftlichkeit zu entwickeln, welche keine »Präsenzpflicht« sozialer Interaktionspartner in einem gemeinsamen sozialen und geographischen Raum mehr voraussetzt. Sie muss ihren Horizont dahingehend erweitern, dass sie soziale Beziehungen verorten kann und dabei die Beweglichkeit im Raum, die geographische Distanz und die Möglichkeit der Grenzüberschreitung systematisch einbezieht. In einer solchen Konzeptionalisierung stellen sozialräumliche Nahverhältnisse tatsächlich nur eine Ebene des individuellen Eingebundenseins dar, welche dann durch die soziographische Erfassung vielfältiger Distanzbeziehungen zu ergänzen wäre.

Die Brisanz einer solchen Perspektiverweiterung wird noch erhöht, wenn man einbezieht, dass die räumliche Ausweitung sozialer Beziehungen

häufig so weit geht, dass nationalstaatliche Grenzen überschritten werden. In der »postnationalen Konstellation« (Habermas 1998) sind die nationalstaatlichen Grenzen immer weniger als die natürlichen Grenzen sozialer Interaktionszusammenhänge anzunehmen. Vielfach wird deshalb auch angenommen, wir hätten es heute mit Bewegungen »unentwegter Grenzüberschreitung« (Beck/Grande 2004: 153) zu tun. Damit sind Gefahren des Auseinanderfallens und Zerfaserns der Gesellschaft verbunden. So steht die Behauptung im Raum, dass die Gesellschaft sich »den Zumutungen des raum- und zeitkompakten Globus nicht beugen (kann), ohne das innere Band des Zusammenhalts zu zerschneiden« (Altvater/Mahnkopf 1996: 62).

Dieses Buch untersucht die Frage nach der Gestalt und Ausdehnung transnationaler Sozialformen. Es vertritt die These, dass wir in den vergangenen Dekaden eine massive Veränderung gesellschaftlicher Interaktionsstrukturen und Vernetzungen erfahren haben, welche die nationalstaatliche Binnenkommunikation relativiert und das Ausmaß der Außenkommunikation erhöht haben. Inzwischen gibt es eine ganze Reihe von konzeptionellen Anläufen, um diesen neuen Entwicklungen gerecht zu werden, so die Konzepte der Globalisierung, der Weltgesellschaft, der Denationalisierung und die Arbeiten zur Herausbildung von transnationalen sozialen Räumen. Insbesondere der Transnationalismusansatz legt sein Hauptaugenmerk auf soziale, kulturelle und ökonomische Praktiken von Individuen, welche ganz zentral für das Entstehen globaler Handlungszusammenhänge sind. Märkte, Informationsflüsse und globale Netzwerke entstehen nicht im Selbstlauf, sondern ihre Entwicklung und Reproduktion hängen an sozialen Formen und individuellen Handlungsstrategien. Diese sind dabei nicht reine Anhängsel marktförmiger Transaktionen oder systemischer Rationalitäten, sondern gewinnen in Auseinandersetzung mit ihren Umwelten ein Konstitutionsgewicht, welches durchaus eigensinnigen Logiken folgt.

Sieht man mal von der Migrationsforschung und einzelnen Studien zu Transnationalisierungseliten ab, so gibt es allerdings kaum systematische Versuche, die individuelle Einbindung in transnationale soziale Netzwerke umfassend zu beschreiben. Dabei wäre dies ein wichtiger Anknüpfungspunkt um tatsächlich abschätzen zu können, ob wir uns auf dem Weg in eine Weltgesellschaft befinden und inwieweit dieser Prozess auch eine Transnationalisierung von Interaktionsstrukturen beinhaltet. John W. Burton (1972) hat nachdrücklich die auch hier eingenommene Position vertreten, dass sich erst durch die Erfassung von Transaktionen ein realistisches Abbild der Welt ergeben würde:

»Which is the more representative model of the world – the world of continents, islands and states or the world of transactions? (...) If we adopt the nation state we will use the language of relations between states and their relevant power, and have one set of solutions to the problems of conflict and world organization. If we adopt the transaction one, we will use a different language to describe the world society, and have a different set of solutions to world problems.« (43)

Die bisherigen Forschungen zum Zusammenhang von transnationalen sozialen Räumen und Migration stellen sich diesem Problem oft nicht, da sie zuvorderst nach dem Wie und weniger dem Wieviel schauen. Ihr Hauptinteresse bezieht sich auf sehr spezielle Praktiken, Netzwerke und Symbolsysteme, die einen grenzüberschreitenden Bezug haben und somit zur Etablierung transnationaler Sozialräume beitragen, nicht auf die Breite dieser Entwicklungen und die Rückwirkungen auf Vergesellschaftung insgesamt. So bleiben ihre Aussagen auf die jeweilig untersuchte Gruppe beschränkt und lassen Rückschlüsse auf die Gesamtgesellschaft nicht zu.

Meiner Einschätzung nach fehlt es sowohl auf der deskriptiven wie auch auf der erklärenden Ebene an Wissen über die Breite und Tiefe der Transnationalisierung. Konkret wären das Wissensbestände darüber, wer, in welcher Form und mit welchem Raumbezug in transnationale soziale Beziehungen eingebunden ist und welches die zentralen Determinanten solcher Interaktionen sind. Zugleich stellt sich die Frage, ob die Entgrenzung des Nationalstaates und die Steigerung grenzüberschreitender Interaktionen die enge Bindung an die nationalstaatliche Form aufheben und wir im Zuge von Transnationalisierung auch eine Zunahme an transnationalen oder kosmopolitischen Orientierungen erwarten können. Dies liefe darauf hinaus, dass sich Identitätskonzepte vom Nationalstaat lösen und es zu globalen Verantwortungszuschreibungen kommt.

Die in diesem Buch vertretene These der Transnationalisierung der Gesellschaft berührt mittelbar Fragen, die in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Debatte einen immer größeren Stellenwert eingenommen haben. Dies sind die Problemkreise von Ausländerintegration, Leitkultur und Mehrheitsgesellschaft. Das vorliegende Buch soll deutlich machen, dass die Annahme gesellschaftlicher Geschlossenheit und Homogenität, die vielen Beiträgen zu Assimilation und Integration zugrunde liegt, nicht mehr trägt. Ebenso enthält ein essentialistisch daherkommender Multikulturalismus zentrale Irrtümer. Seit den 50er Jahren hat es auch auf der sozialen und lebensweltlichen Ebene einen massiven Denationalisierungsschub gegeben. Dieser wird beispielsweise indiziert durch die starke Zunahme binationaler Ehen in Deutschland, die Transnationalisierung sozialer Handlungs- und

Erfahrungsräume durch permanente Grenzüberschreitung, die stetige Vergrößerung der Interaktionsfelder zwischen Deutschen und Ausländern – sei es innerhalb oder außerhalb der Grenzen des Landes – und das Aufbrechen des nationalstaatlichen Identitätskonzepts. Mit solchen Veränderungen erhöht sich die Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge, und eine Rückkehr zu den geordneten Verhältnissen der nationalstaatlichen Ordnung scheint unmöglich, da sie weniger globale Verflechtung, weniger Supranationalisierung und weniger Entgrenzung bedeuten würde – eine alles in allem unrealistische Perspektive.

Der Nationalstaat des alten Typus beruhte auf territorialer und sozialer Grenzziehung – also einer Art gesellschaftlicher Selbstisolation. In der post-nationalen Ära wird dieses Gesellschaftsmodell zunehmend verworfen. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf Formen des Regierens oder ökonomische Globalisierung, sondern auch im Hinblick auf soziale Integration, Zugehörigkeit und die Einbindung in transnationale Netzwerke. Konzepte der postnationalen Mitgliedschaft (Soysal 1994), der transnationalen sozialen Räume (Portes et al. 1999; Pries 1999a), der transstaatlichen Räume (Faist 2000a) oder des neuen Kosmopolitismus (Beck 2004) werfen erste Schlaglichter auf die Transformation der gesellschaftlichen Ordnung und einige ihrer möglichen Implikationen. Für die Individuen beinhaltet die gesellschaftlich-nationalstaatliche Öffnungstendenz eine »zweideutige Erfahrung zunehmender Kontingenz« (Habermas 1998: 126). Werden sie aus den integrierten Lebenswelten entlassen, so bedeutet dies einerseits die Steigerung von Freiheitsgraden und die Optionsvermehrung, andererseits eine Verabschiedung aus übersichtlichen und institutionell geschützten Sozialverhältnissen. Damit verbunden sind Chancen des Eigenentwurfs individueller Lebensverhältnisse wie auch Risiken der Desintegration und des Aufbrechens von Konflikten, wenn diese Liberalisierung als Bedrohung wahrgenommen wird.

Vor dem Hintergrund dieser weit ausgreifenden Problematik adressiert das Buch die Transnationalisierung individueller Lebenswelten als einen Teilaspekt der Transformation der nationalgesellschaftlichen Sozialstruktur. Statt sich auf recht allgemeine und damit pauschale Aussagen zu stützen, wird die Fragestellung empirisch gewendet und aufbereitet. Erst dadurch ergibt sich die Chance, genauer zu bestimmen, wie umfassend und schließlich mit welchen spezifischen Folgen Transnationalisierung Platz greift. Kommt es in Wechselwirkung mit ökonomischen, technologischen

und politischen Veränderungen auch zu einem »Einschleifen transnationaler Denk-, Handlungs- und Lebensformen« (Beck 1997: 191)?

Die vorliegende Studie erstellt zum ersten Mal eine umfassende Kartographie darüber, inwieweit die Bevölkerung in Transnationalisierungsschübe einbezogen ist. Dabei wird sowohl auf eigene empirische Arbeiten, aber auch auf Daten der amtlichen Statistik und sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse zurückgegriffen. Zentrale Informationsquelle ist ein im März und April 2006 durchgeführter repräsentativer Survey (Survey »Transnationalisierung«). Darin wurden insgesamt 2700 in der Bundesrepublik lebende Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit (ab 16 Jahre) zu ihren transnationalen sozialen Kontakten und grenzüberschreitenden Aktivitäten befragt.² Weiterhin wurden Migrations- und Mobilitätserfahrungen und -praxen erfasst. In einem abschließenden Teil der Befragung ging es schließlich um Einstellungen zu verschiedenen Komplexen, so der Globalisierung, politischer Kompetenzzuschreibung und der Inklusionsbereitschaft gegenüber Ausländern. Die Befragung wurde im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojektes »Transnationalisierung sozialer Beziehungen« durchgeführt. Eine genauere Beschreibung des Datensatzes findet sich im Appendix.

Nach einer Einführung in die recht umfangreiche sozialwissenschaftliche Diskussion der Prozesse der gesellschaftlichen Entgrenzung und der Erarbeitung eines Rahmens zum konzeptionellen Verständnis der Prozesse der Transnationalisierung, insbesondere der »Transnationalisierung von unten«, gliedert sich der empirische Teil in drei größere Bereiche. Zunächst geht es darum, eine Kartographie der transnationalen Interaktionsbeziehungen zu erstellen und ein genaues Bild der Art, Dichte und Häufigkeit dieser Austausche und Interaktionen zu zeichnen. Weiterhin werden Hypothesen zur Struktur, Lebensbereichsspezifität und zu den gene-

² Die Studie erfasst nur jene Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland anwesend waren. Damit sind diejenigen ausgeschlossen, die sich kurz- oder längerfristig im Ausland aufhielten, aber in Deutschland wohnhaft und gemeldet sind. Wir können annehmen, dass durch diese »Abwesenheit« einiger grenzüberschreitend mobiler Personen das Phänomen Transnationalisierung in gewisser Weise noch unterschätzt wird. Weiterhin ist die Auswahl der Befragten nach der deutschen Staatsangehörigkeit vorgenommen worden. Diese Beschränkung war aus methodischen Gründen notwendig, weil das von uns verwendete standardisierte Instrument die transnationalen Beziehungen von Ausländern nicht angemessen erfassen konnte und auch die subjektiven Fragen zur Identität und den Einstellungen zu Ausländern nicht zu stellen gewesen wären. Auch war die Ziehung einer eigenständigen Ausländerstichprobe mit den vorhandenen Mitteln nicht machbar.

rativen Mechanismen dieser Kontakte geprüft. Im Fokus stehen Bekanntschafts- und Freundschaftsnetzwerke, familiäre Beziehungen, Migration, Studentenmobilität, Tourismus und binnennationale Kontakte zu Ausländern. Zweitens interessiert, ob diese Art der »objektiven« Transnationalisierung auch in den kognitiven und normativen Horizonten bzw. Perspektiven der individuellen Akteure ihren Niederschlag findet. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Einbindung in grenzüberschreitende Zusammenhänge und der »Kosmopolitisierung« politischer und sozialer Orientierungen? Im dritten empirischen Teil wird schließlich die von Hannerz (1996: 29) aufgeworfene Frage »(W)ho are the globalizers?« aufgegriffen. Oft wird zum Beispiel unterstellt, dass Transnationalisierung vor allem durch Eliten getragen wird, die durch ihr berufliches Engagement viel stärker auf »Langstreckenkommunikationen« angewiesen sind (Sauvant 1976; Konrad 1984). Daher gilt es zu fragen, inwieweit die Gesamtheit der Bevölkerung heute in transnationale Zusammenhänge eingebunden ist oder welche Brüche und Fragmentierungen sich ergeben. Dies wird anhand der sozialstrukturellen Strukturierungsdimensionen Bildung, Ost/West, Stadt/Land, Alter und Geschlecht untersucht.

Die Studie stützt sich in der Hauptsache auf quantitative Befunde, sie ist aber eng mit qualitativ gewonnenen Informationen verknüpft. Zum einen werden die qualitativ ausgerichteten soziologischen und anthropologischen Studien zur Transnationalisierung umfangreich rezipiert und eingearbeitet, um die Befunde zu unterfüttern, andererseits stützt sich diese Studie auf eigene qualitative Forschungen. So wird auf Ergebnisse des im Rahmen des gemeinsam mit Roland Verwiebe von der Universität Hamburg geleiteten und von der Fritz-Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojektes »Arbeitsmigration deutscher Facharbeiter innerhalb Europas« zurückgegriffen. Dieses Projekt untersucht die transnationalen sozialen Netzwerke von deutschen Facharbeitern unmittelbar vor und dann ein Jahr nach dem Wanderungsereignis und ermöglicht tiefere Einblicke in die soziale Formation und die Dynamik grenzüberschreitender Beziehungsnetzwerke.

In der Darstellung der quantitativen Befunde in diesem Buch ist auf die vollständige Präsentation des sehr umfangreichen Datenmaterials verzichtet worden. Im Interesse der Lesbarkeit werden die Ergebnisse in einfacher Tabellen- und Graphikform dargestellt. Zugleich sind nicht alle Daten explizit und tabellarisch ausgewiesen. Sie bilden vielmehr die Basis und den Hintergrund für den gesamten Argumentationsgang. Da dieses Buch ein